SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Subkulturen - ein überholtes analytisches Konzept?

Vaskovics, Laszlo A.

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Vaskovics, L. A. (1989). Subkulturen - ein überholtes analytisches Konzept? In M. Haller, H.-J. Hoffmann-Nowotny, & W. Zapf (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: Verhandlungen des 24. Deutschen Soziologentags, des 11. Österreichischen Soziologentags und des 8. Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in Zürich 1988* (S. 587-599). Frankfurt am Main: Campus Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-148646

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Plenum I
Subkulturen und Subkulturkonzepte

Subkulturen – ein überholtes analytisches Konzept?

Laszlo A. Vaskovics

I.

Die Behandlung des Begriffs »Subkultur« und des Subkulturkonzepts im Rahmen einer Plenarveranstaltung des Soziologentages bedarf einer etwas ausführlicheren Begründung. Zunächst ist ein Hinweis auf Entwicklung und Anwendung dieses Konzeptes in der sozialwissenschaftlichen Forschung notwendig.

Der Subkulturgedanke ist erstmals in den 20er Jahren in der Kulturanthropologie und Soziologie in den Vereinigten Staaten aufgetaucht. Man hat damals, in erster Linie im Umfeld der Chicagoer Schule, empirische Arbeiten über kriminelle Milieus, insbesondere delinquente Jugendgruppen, aber auch über Armut, durchgeführt. Dabei wurden erstmals die Begriffe »Kultur der Jugend«, »Jugendkultur«, »Kriminelle Kultur«, »Kultur der Armut« verwendet (z.B. Sutherland 1924; Thrasher 1925). Die Bezeichnung »Subkultur« taucht etwa 15 bis 20 Jahre später auf; zunächst nur als Etikett, als ein Wort ohne eingehende theoretische Fundierung. Erst Ende der 50er und im Laufe der 60er Jahre werden die ersten

ernstzunehmenden theoretisch begründeten Subkulturkonzepte zur Diskussion gestellt (vgl. McLung Lee 1945; Gordon 1947; Lewis 1965. Der Sammelband von Arnold 1970 enthält dazu die wichtigsten Beiträge). Die theoretische Diskussion hat in den USA ihren Höhepunkt schon Ende der 60er Jahre erreicht (vgl. zusammenfassend Albrecht 1969; Sack 1971).

Günter Albrecht hat im Jahre 1969 den ersten zusammenfassenden Bericht über Subkulturkonzepte der angelsächsischen Forschungsliteratur vorgelegt. Er weist darauf hin, daß die Attraktivität des Subkulturkonzeptes aus der Konfrontation von Sozialwissenschaftlern mit ausdifferenzierten Teilen ihrer Gesellschaft resultiert. Um diese Phänomene beschreiben und erklären zu können, greift man auf Konzepte wie »Subkultur der Armut«, »Unterschichtkultur«, »Subkultur der Gewalt«, »Subkultur der Süchtigen« und »kriminelle Subkulturen« zurück (Albrecht, 1969, S. 435).

Nach Fritz Sack, der in einem vielbeachteten Beitrag vor knapp 20 Jahren die Idee der Subkultur als ein sozialwissenschaftlich unbewältigtes Phänomen und als eine Herausforderung für die Soziologie bezeichnete, hat die Idee der Subkultur die gleiche erkenntnismäßige Funktion für die Analyse und die Erklärung menschlichen Verhaltens innerhalb ein und derselben Gesellschaft wie die Idee der Kultur für das Verhalten der Menschen in verschiedenen Gesellschaften mit unterschiedlichen Kulturen. »Im Falle der Verwendung des Kulturbegriffs handelt es sich in der Regel um Erkenntnissituationen, in denen erkennendes Subjekt und erkanntes Objekt je verschiedenen kulturellen Kontexten zurechenbar sind; im Falle der Verwendung des Begriffs Subkultur hingegen um Konstellationen, in denen zwischen Subjekt und Objekt weitgehende kulturelle Identität herrscht, allenfalls partielle kulturelle Nichtidentität wechselseitig beansprucht wird.« (Sack 1971, S. 261).

Die ersten theoretischen Subkulturkonzepte führten zu der kritischen Frage nach der Relation dieser ausdifferenzierten Teilstrukturen, zur nationalen, dominanten oder Gesamtkultur, z.B. nach der Relation zwischen Kultur der Armutspopulation, der ethnischen Minderheiten und der Majorität der Bevölkerung.

Ich kann die Antworten der sozialwissenschaftlichen Diskussion und Analyse auf diese Frage hier nur resümierend und sehr vereinfacht wiedergeben. Ich beziehe mich dabei auf die ausgezeichnete Zusammenfassung von David O. Arnold (1970). Er beschreibt drei Modelle der Subkultur, die in der sozialwissenschaftlichen Literatur bis zu Beginn der 70er Jahre erkennbar waren.

– Nach einer Vorstellung können Subkulturen als in sich geschlossene Einheiten, sozusagen als Kreise am Rande der dominanten Kultur, teilweise in Überlappung oder nur in Berührung mit dieser begriffen werden. Gegen dieses Modell der Subkultur wurde eingewandt, daß die meisten als Subkulturen be-

schriebene (Teil-)Kulturen mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede mit den dominanten Kulturen aufweisen (z.B. Elkin/Westley 1955).

- Nach einem zweiten Modell ist eine dominante Kultur oder Gesamtkultur nur als eine Summe der Subkulturen zu verstehen: die Gesamtkultur fügt sich aus den Subkulturen, quasi aus Mosaiksteinchen, zu einem Ganzen zusammen. Gegen diese Vorstellung wurde hauptsächlich eingewandt, daß mehr oder minder alle Subkulturen gemeinsame Elemente (Werte und Normen) enthalten, die als Bestandteil einer dominanten (oder nationalen bzw. Gesamt-)Kultur angesehen werden müssen.
- Von dieser Überlegung ausgehend wurde ein drittes Modell entwickelt, das heute am ehesten akzeptiert wird. Nach diesem Modell sind einige Werte, Normen, Handlungsmuster, durchgängig für alle Mitglieder einer Gesellschaft uneingeschränkt verbindlich, andere Werte und Normen sind dagegen nur in bestimmten Variationen, aber doch durchgängig gültig. Es gibt aber auch Werte und Normen in einer Gesellschaft, die nur für bestimmte Gruppen und soziale Kategorien dieser Gesellschaft gelten. Es existieren Subkulturen, die nur sehr wenige Elemente der dominanten (oder Gesamt-)Kultur beinhalten, aber auch solche, die sich von der dominanten Kultur kaum unterscheiden. Und zwischen den beiden extremen Polen liegen zahlreiche Varianten von Subkulturen. So verfügen nach Robert Bell Jugendliche über eine relativ kohärente Subkultur, die sich dadurch auszeichnet, daß diese im Relevanzbereich der Bildung und Wirtschaft Elemente der Gesamtkultur enthalten, aber im Freizeitbereich eigene kulturelle Symbole (z.B. Kleidung, Musik, Sprachstile) entwickeln. Nur bestimmte Verhaltensweisen von Jugendlichen (durch subkulturelle Ausprägungen) sind betroffen (Bell 1965).

Subkultur wäre demnach als eine Teilkultur zu definieren, die in bestimmter Hinsicht von der dominanten oder Gesamt- bzw. Nationalkultur abweicht, mit der sie jedoch in anderer Hinsicht übereinstimmt. Subkultur ist ein Handlungsmodell einer Gruppe oder sozialen Kategorie (z.B. Kategorie der Alten) innerhalb der Gesellschaft, das einerseits von dem Modell der dominanten Kultur abweicht, andererseits aber damit übereinstimmt. Die Subkultur beinhaltet also einige »Spezialitäten«, durch welche sie sich von der dominanten Kultur und anderen Subkulturen unterscheidet. Diese speziellen subkulturellen Normen sind den weiteren Mitgliedern der Gesellschaft nicht bekannt, sie sind mit dieser nicht vertraut, sie werden als trennende Elemente betrachtet.

Bei allen Gruppen und sozialen Kategorien, deren Verhalten in bestimmten Relevanzbereichen durch Werte und Normen geprägt wird, die nicht allgemein, sondern nur für die Mitglieder dieser Gruppe und sozialen Kategorie verbindlich sind, könnte demnach theoretisch vom Vorhandensein einer Subkultur gespro-

chen werden. Damit ist sozusagen die horizontale Beziehung zwischen dominanter »Kultur« und »Subkultur« angesprochen.

Zwischen einer Subkultur und dominanter Kultur wird aber meistens auch eine hierarchische Beziehung angenommen; hierarchisch in dem Sinn, daß die dominante Kultur die »Normalität« darstellt und die Subkultur eine Abweichung davon ist. Abweichung auch wertend: sie enthält Elemente, die der Normalität nicht mehr entsprechen, die gewissermaßen negative Züge aufweisen, die ggf. unter Anwendung von sozialer Kontrolle bekämpft werden müssen (vgl. das Konzept der Subkultur bei Schwendter 1971).

Diese zentrale Annahme des Subkulturkonzeptes wird insbesondere bei dem sogenannten »Zwei-Kultur-Modell«, wie dies durch das Centre of Contemporary Cultural Studies in Birmingham angewandt wird, besonders deutlich. In diesem sog. CCCS-Modell wird die Existenz von zwei eigenständigen Kulturen angenommen: die bürgerliche und die proletarische. Die bürgerliche Kultur wird als die dominante bzw. herrschende, die proletarische als die unterlegene bzw. diskriminierte Kultur angenommen. Innerhalb beider kulturellen Einheiten können sich z.B. alters- und geschlechtsspezifische Subkulturen herausbilden. Die mit der unterlegenen und diskriminierten proletarischen Stammkultur verbundenen Subkulturen sind dann in doppelter Hinsicht benachteiligt (Cohen 1984; Clarke/Jefferson 1976; Clarke et al. 1979 [1 u. 2]).

Subkulturen werden bestimmte funktionale Leistungen zugeschrieben. Meist wird angenommen, daß Subkulturen regelhafte Lösungen für individuelle Probleme anbieten, die aus sozialstrukturellen Bedingungen resultieren, so z.B. delinquente Subkulturen über individuelle spezifische Handlungsmuster für Probleme, die sich aus einer kollektiven Armutssituation ergeben (beispielsweise in Form subkultureller Legitimierung von illegitimen Mitteln zur Erhöhung gesellschaftlich allgemein akzeptierter Ziele). Diese funktionale Leistung wird für die Subkulturen als konstitutiv angesehen (vgl. z.B. Miller 1960, abgedruckt in Arnold, 1970).

Subkulturen werden im Hinblick auf die Gesamtkultur bestimmte Ziele und Absichten unterstellt. Es werden dabei Interdependenzen in dem Sinne angenommen, daß Subkulturen auf die Veränderung, ja Eliminierung der dominanten Kultur gerichtet sind. In diesem Zusammenhang ist in der Forschungsliteratur von Subkulturen als Gegen- oder Widerstandskulturen die Rede (vgl. Yinger 1975, S. 269–282).

Die Reichweite des Begriffs Subkultur hat allerdings von Anfang an oft Verwirrung gestiftet. Denn die Vielfalt der Phänomene, die man Subkultur nennen könnte, ist sehr groß, da die normativen Systeme von Gruppen und sozialen Kategorien einer Gesellschaft aus vielerlei Gründen unterschiedlich sein können. Solche Gruppen und Kategorien reichen von großen ethnischen Gruppen, wie

religiösen Sekten bis zu Jugendbanden. Die verschiedenen Normen können gleichzeitig viele Aspekte des Lebens erfassen – Religion, Sprache, Familie – oder auch nur einige Besonderheiten, die z.B. nur im Relevanzbereich der Arbeit gelten (Yinger 1975, S. 271).

Der Begriff »Subkultur« wurde in der empirischen Analyse – etwas eingeschränkt – vorwiegend in der Minoritätsforschung, in der Randgruppenforschung, in der Armuts- und Kriminalitätsforschung angewandt. Man hat angenommen, daß solche Subkulturen sich nicht nur durch einen oder zwei isolierte Charakterzüge unterscheiden – sie stellen relativ beständige, kohärente, lebensumfassende, kulturelle Systeme dar, die das Verhalten der Mitglieder umfassend und nachhaltig bedingen. Insbesondere in diesem Forschungszweig wird es deutlich, daß für das Subkulturkonzept die Annahme eines angebbaren Mitgliederkreises konstitutiv ist, d.h., eine Subkultur ist sozial lokalisierbar. Es können Personen oder Gruppen identifiziert werden, die der Subkultur angehören, identifizierbar aufgrund von Merkmalen, wie ethnischer Zugehörigkeit, Alters-, Geschlechts-, Schicht-, Konfessions-, nationaler oder regionaler Zugehörigkeit (vgl. Gordon 1947; Cohen/Short 1957; Bell 1961).

Derartige Subkulturen reproduzieren sich selbst in doppeltem Sinne: Die Sozialisation sorgt für den Fortbestand, sowohl der kulturellen Muster der Gruppe als auch des daraus folgenden »individuellen psychosozialen Handikaps«, das ein »Ausbrechen« der Mitglieder aus der Subkultur verhindert oder erschwert (Albrecht 1970, S. 448). Die Mitglieder sind zugleich Träger wie Akteure der Subkultur. Bei subkulturell überformtem Verhalten handelt es sich aber um Handlungsmuster, die weitgehend unabhängig von den Handelnden existieren. Sie werden auf dem Wege der Sozialisation weitergegeben (Sutherland 1924; Cloward/Ohlin 1961; Miller, W. 1968). Die Akteure können ausgewechselt werden, die Regelhaftigkeit des (subkulturellen) Handelns – im Sinne von Handlungsmuster – bleibt als Bestandteil der Subkultur erhalten.

Zu einer Relativierung des subkulturellen Ansatzes führte jedoch die Beobachtung, daß das alltägliche Verhalten der Mitglieder von Jugendbanden, Armen, Obdachlosen – der Mitglieder von Subkulturen also – durch subkulturell überformte Werte, Normen und Handlungsmuster nur teilweise erklärt werden kann. *Neben* subkulturellen Wertvorstellungen und Normen wird das Verhalten offensichtlich *auch* durch situative Faktoren und Bedingungszusammenhänge der dominanten Kultur beeinflußt. Unter bestimmten Bedingungen (z.B. beim Eintritt der Arbeitslosigkeit) handeln Menschen gleich oder ähnlich, unabhängig von ihren verinnerlichten Normen und Wertvorstellungen. Außerdem: Regelhaftigkeit des Handelns – auch des abweichenden Verhaltens – kann sich als Reaktion auf sozialstrukturell bedingte Handlungs*möglichkeiten* einstellen.

Soviel – in aller Kürze – zum Begriff und Konzept der gängigen Subkulturen.

Dieser Soziologentag bietet eine gute Gelegenheit, den theoretischen und empirischen Ertrag des Subkulturkonzeptes aus heutiger Sicht zu überprüfen und Konsequenzen für die künftige Forschung zur Diskussion zu stellen. Dabei müßten allerdings viele Fragen beantwortet werden. Ich möchte diese in sechs Punkten zusammenfassen.

II.

(1) Wenn man nun heute den theoretischen und empirischen Ertrag des Subkulturkonzeptes skeptisch beurteilt und nach den Ursachen des (vermuteten bzw. unterstellten) relativ geringen Erkenntnisgewinns fragt, so ist zunächst zu klären, ob sich die »klassischen Fragen« der Subkulturforschung aus heutiger Sicht als »Stolpersteine«, ja »Fallgruben« des Subkulturkonzeptes erweisen. Ich denke hier an Fragen, die Kritiker des Subkulturkonzeptes schon eh und je gestellt haben: Wie stark müssen kulturelle Ausdifferenzierungen und Eigenarten von der dominanten (nationalen) oder Gesamtkultur abweichen, um als Subkultur gelten zu können? Wie muß das »Anderssein« beschaffen sein, damit dieses als notwendige und hinreichende Bedingung in die Operationalisierung eingehen kann – oder anders ausgedrückt: Wie kann dieses »Anderssein« intersubjektiv überprüft werden? Gibt es bei der Ausgrenzung einer Subkultur tatsächlich einen Bezugspunkt, nämlich die Gesamt- und dominante Kultur als eine homogene Einheit? Oder hat sich die Annahme der Existenz einer Gesamtkultur inzwischen als Fiktion erwiesen?

(2) Es ist zu fragen, ob neuere gesellschaftliche Entwicklungstendenzen das Subkulturkonzept obsolet werden ließen, ob man z.B. der vielfach beschriebenen *gesellschaftlichen Differenzierung* mit dem Konzept der »pluralisierten Lebenswelten«, der »Lebenslagen«, des »Milieus«, der »Lebensstile« oder Konzepte des »Lebenslaufs« besser gerecht werden kann als mit dem Subkulturkonzept. Aus der Perspektive der Vertreter von Individualisierungskonzepten wäre zu fragen, ob als Folge angenommener gesellschaftlicher *Individualisierung* eine »Auflösung subkultureller Bindungen« – wie behauptet (Beck 1986) – stattfindet, ob die früher bestandenen Subkulturen sich verflüchtigen oder auflösen.

Sollten diese Einschätzungen zutreffend sein, so wäre es naheliegend, zu der Schlußfolgerung zu kommen, daß die beobachteten sozio-kulturellen Ausdifferenzierungen durch Theorien gesellschaftlicher Differenzierung (z.B. mit dem Lebenslagenkonzept, dem Milieukonzept) oder durch Individualisierungs- oder Lebensstilkonzepte besser beschrieben und erklärt werden können als durch Subkulturkonzepte. Ob diese Schlußfolgerungen tatsächlich

gerechtfertigt sind, ob ein Paradigmawechsel bei der Erklärung spezifischer sozio-kultureller Ausformungen unumgänglich ist, ist eben die Frage, die es zu diskutieren gilt.

(3) Sack hat Anfang der 70er Jahre noch die relativ geringe Resonanz der deutschsprachigen Soziologie auf die bereits sehr lebhaft geführte Diskussion der 60er Jahre über den Begriff und die Konzepte der Subkultur im angelsächsischen Raum beklagt. Heute können wir unter Hinweis auf die Zahl der einschlägigen Veröffentlichungen von einer explosionsartigen Entwicklung der Subkulturforschung seit Beginn der 70er Jahre auch im deutschsprachigen Raum sprechen. In Anbetracht der fast unüberschaubaren Vielzahl von Publikationen über Subkulturen, die zwischenzeitlich vorliegen, müßte der theoretische und empirische Ertrag der Subkulturforschung generalisierend resümiert werden. (Solche resümierende Beiträge neueren Datums liegen nur für Jugendsubkulturen vor (Cremer 1984; Baacke 1987; Zinnecker 1987; Mehler 1986; Lindner/Stiehler 1988).

Ich kann dazu hier nur einige wenige Aspekte ansprechen:

- Die vergangenen zwei Jahrzehnte können im deutschsprachigen Raum als die Phase der Rezeption des amerikanischen Subkulturkonzeptes und der Subkulturforschung angesehen werden. In dieser Phase wurden die wesentlichen Theorie-Modelle der amerikanischen Subkulturforschung im deutschsprachigen Raum nicht nur bekanntgemacht, sondern diese in vielen Relevanzbereichen angewandt (z.B. in der Jugendforschung, Altersforschung, Stadtforschung, Kriminalitätsforschung).
- Eine weiterführende theoretische Auseinandersetzung mit diesen Subkulturkonzepten fand im deutschen Sprachraum jedoch, von wenigen Ausnahmen (z.B. Schwendter 1971) abgesehen, nur punktuell, insbesondere im Zuge der Anwendung der allgemeinen Theoriemodelle auf konkrete Phänomene, wie z.B. Armut (Albrecht 1969), Kriminalität (Lamnek 1979) oder Lebenssituation von Jugendlichen (Baacke 1987; Zinnecker 1987) statt.
- Die Anwendung der Subkulturkonzepte dient nur in wenigen Studien zur Hypothesenprüfung. Meistens werden diese Modelle nur zur Ausgrenzung des Gegenstandsbereichs bzw. zur exemplarischen Erklärung oder Erläuterung von Beobachtungsdaten herangezogen. Es geht im seltensten Fall um die theoriegeleitete empirische Prüfung der Frage, ob eine untersuchte kulturelle Ausformung *tatsächlich als Subkultur* verstanden werden kann. Für die meisten Autoren steht es – nach intersubjektiv kaum überprüfbaren Kriterien – schon von vornherein fest, daß der thematisierte Gegenstandsbereich eine Subkultur *ist.*
- Weil die Kriterien zur Feststellung einer Subkultur oder einer angeblichen Subkultur nicht genannt oder theoretisch nicht begründet werden, sieht man

immer kleinere Lebensbereiche als subkulturell überformt oder ausdifferenziert an. Als Beispiel dafür soll hier die Analyse jugendlicher Subkulturen aufgezeigt werden. In den 60er und 70er Jahren ging es um die Frage, ob die Jugend als eine soziale Kategorie über eine eigene Subkultur verfügt. Diejenigen, die meinten, daß es keine homogene jugendliche Subkultur gibt, waren bemüht, die Existenz von spezifischen jugendlichen Subkulturen innerhalb der Jugend nachzuweisen, z.B. Subkultur der studentischen Jugend, Subkultur der delinquenten Jugendlichen usw.. In Weiterführung dieser Forschungsrichtung versuchte man also, jugendliche Subkulturen ausfindig zu machen, die nur mehr kurzlebig existieren, wie z.B. bestimmte Musik- oder Kneipen-Subkulturen u.ä.. Die logische Weiterführung dieser Forschungsrichtung mußte bei der Konzeption der Alltagskulturen landen.

- Solche theoretischen Konzeptionen, wie z.B. Alltagskulturen, Lebensstilkonzepte, wurden aber nicht mehr auf dem Wege der Auseinandersetzung mit Subkultur-Theorien und -Modellen entwickelt, sondern losgelöst von diesen und eingebunden in andere Theoriediskussionen (vgl. zusammenfassend Hitzler 1988, S. 71-91).
- Es wurden – wie gesagt – sehr viele Veröffentlichungen über Subkulturen in den 70er und 80er Jahren vorgelegt, aber nur wenige theoretisch geleitete empirische Arbeiten. Die meisten Publikationen sind deskriptiver Art, die zwar Einblicke in »interessante« Lebensbereiche gestatten, aber sie bleiben theoretisch folgenlos. In gewisser Weise kann Ende der 70er Jahre von einer relativen Blütezeit der Subkulturforschung im deutschen Sprachraum gesprochen werden, aber nur in dem Sinne, daß Subkulturen in einem Ausmaß *thematisiert* wurden wie nie zuvor. Wenn man nach dem theoretischen *Ertrag* der meist deskriptiven Beschäftigung mit Subkulturen fragt, kommt man allerdings zu einem anderen Ergebnis.

Im Anschluß an solche Beobachtungen stellt sich die Frage, ob die Verschiebung der Forschungsfragen von der Makro- auf die Mikroebene die Subkulturforschung notwendigerweise in eine Sackgasse führt? Ob die immer feinmaschigere deskriptive Beschreibung von vermeintlichen oder tatsächlichen sozialstrukturell nicht mehr diagnostizierbaren Subkulturen den erhofften theoretischen Ertrag jemals erbringen kann? Es stellt sich die Frage, ob die empirische Subkulturforschung, wie sie im Laufe der vergangenen zwei Jahrzehnte in der Bundesrepublik Deutschland praktiziert wurde, fortgeführt werden darf oder eine radikale (theoretische) Neuorientierung erforderlich ist?

(4) Eine kritische Bestandsaufnahme ist außerdem nötig, weil der Begriff »Subkultur« in der Forschungsliteratur immer häufiger mit beliebigem Bedeutungsinhalt oft synonym mit anderen Begriffen wie »Milieu«, »Orts- oder Regio-

nalkultur«, »Alternativkultur«, »Lebensstil« etc. verwendet wird. Der Subkulturbegriff verliert immer mehr an Konturen und analytischem Wert. In Anlehnung an frühere Bestandsaufnahmen müßte dieser Begriff und jene theoretischen Ansätze, die damit verbunden sind, einer neuen kritischen Prüfung und einer neuen Standortbestimmung unterzogen werden.

(5) Aufgrund empirischer Belege konnte nachgewiesen werden, daß eine im Sinne des Konzeptes der Subkultur angenommene kulturelle Andersartigkeit oft nur durch andere konstruiert wird. Bei Untersuchungen von Menschen, die in unserer Gesellschaft als Mitglieder von Randgruppen angesehen werden, und von denen allgemein angenommen wird, daß sie über ihre eigene Subkultur verfügen, fällt auf, daß zwischen tatsächlichen Handlungen und Einstellungen dieser Menschen und den Vorstellungen der Bevölkerung über deren Verhalten und Einstellungen eine merkwürdige Diskrepanz besteht. Etwas pointiert könnte man sagen, daß bei den Mitgliedern einer Subkultur Einstellungs- und Handlungsmuster *vermutet* werden, die nachweislich nicht vorhanden sind oder nur einige von ihnen aufweisen. Es wird angenommen, daß diese Menschen viele Normen der dominanten Kultur verletzen, bzw. daß diese über eigene – der dominanten Kultur fremde – Normen verfügen. Aber, wie gesagt, diese Vorstellung stimmt mit der Realität oft nicht überein. Doch diese »konstruierte Subkultur« – wie wir diese genannt haben – ist ein handlungswirksames Phänomen; sie ist ein sozialer Einflußfaktor. Diese konstruierte Subkultur ist gegenüber der Alltagserfahrung relativ immun. Alltagsbeobachtungen, die dieser konstruierten Wirklichkeit widersprechen, werden als Ausnahmen – die die Regel nur bestätigen – interpretiert. Diese konstruierte Wirklichkeit ist handlungsrelevant, sie ist daher sozial bedeutsam. Sie ist handlungswirksam bei denjenigen, die diese Wirklichkeit konstruieren, die also Vorstellungen darüber entwickeln, welche relevanten Eigenschaften und Merkmale für eine Gruppe oder Kategorie, wie etwa Gastarbeiter, Prostituierte, Obdachlose, Arme, »typisch« sind. Denn mit Menschen, die man als »ganz anders« – noch dazu negativ – beurteilt, möchte man in der Regel nichts zu tun haben; man will mit ihnen keine Sozialbeziehungen aufnehmen, versucht diese zu meiden, möchte sie aus Relevanzbereichen, in denen man sich selbst bewegt, ausschließen. Handlungsrelevant ist diese konstruierte Wirklichkeit aber auch bei den Adressaten dieser Zuschreibungsprozesse: denn die Menschen merken, daß sie durch die übrige Bevölkerung als »die Anderen« eingestuft und häufig negativ typisiert werden – und sie reagieren dementsprechend darauf.

Müßte das Subkulturkonzept, gestützt auf solche empirische Beobachtungen, theoretisch nicht ganz neu konzipiert werden?

(6) Ähnlich wie viele andere Begriffe der Sozialwissenschaften hat auch »Subkultur« nicht nur in der populärwissenschaftlichen Literatur, sondern auch in den politischen Diskussionen und Konzeptionen Eingang gefunden. Zum Teil

in loser Verbindung, z.T. ganz unabhängig von der wissenschaftlichen Begriffsbildung erhält »Subkultur« auch in der Alltagssprache einen handlungsrelevanten Bedeutungsinhalt. In der Sozialwissenschaft hat dieser Begriff einen analytisch beschreibenden Charakter, bei der Anwendung in der Politik, Stadtplanung, Sozialarbeit, Sozialpädagogik hat er eine wertende, ja ideologische Funktion erhalten. Mit diesem Begriff werden sowohl institutionalisierte soziale Kontrolle als auch Repression und Unterdrückung legitimiert.

Können wir zulassen, daß unter Berufung auf das soziologische Subkulturkonzept derartige Handlungsstrategien gerechtfertigt und legitimiert werden, die Soziologen überhaupt nicht im Sinn haben?

Ich fasse die hier angesprochenen Zusammenhänge in Frageform zusammen:

- Findet in unserer Gesellschaft eine fortschreitende regionale, sozial- und altersstrukturelle Ausdifferenzierung der Kultur und eine »Destrukturierung« von Kulturformen statt, der das Subkulturkonzept nicht (mehr) gerecht werden kann?
- Können mit dem Subkulturkonzept die heutigen sozio-kulturellen Ausdifferenzierungen unserer Gesellschaft in Anbetracht der diagnostizierten/behaupteten Prozesse der gesellschaftlichen Differenzierung, der Lebensstilbildung, der Individualisierung noch beschrieben und erklärt werden? Oder geht das Subkulturkonzept an der gesellschaftlichen Realität in Anbetracht dieser Entwicklungen vorbei?
- Können solche neuen gesellschaftlichen Phänomene (falls sie tatsächlich existieren) mit anderen Konzepten und Begriffen wie »Pluralisierung der Lebenswelten«, »Individualisierung«, »Lebensstilbildung«, besser analysiert und beschrieben werden als mit dem Subkulturkonzept?
- Können oder müssen die bisherigen Subkulturkonzepte durch theoretische Neuorientierungen an die (angeblich) stattfindenden gesellschaftlichen De-Strukturierungen und Pluralisierungen angepaßt werden?
- Handelt es sich bei den Subkulturen um konstruierte Wirklichkeit, ausgedacht durch die Wissenschaft, durch Vertreter bestimmter Professionen, durch Massenmedien? Handelt es sich dabei um eine im Alltagshandeln durch die Mitglieder einer Gesellschaft zwar konstruierte, aber doch handlungsrelevante Wirklichkeit?
- Und zum Schluß ganz radikal gefragt: Konnte das Subkulturkonzept jemals die soziokulturelle Realität einer Gesellschaft gültig beschreiben?

III.

Natürlich können nicht alle Verästelungen der eben skizzierten theoretischen, analytischen und methodischen Probleme des Subkulturkonzepts hier angesprochen und die aufgeworfenen Fragen beantwortet werden – wir müssen Schwerpunkte setzen:

Wir werden zunächst der Frage nachgehen, ob in Anbetracht der vielfältigen gesellschaftlichen Differenzierungsprozesse das Subkulturkonzept noch als ein adäquates analytisches Konzept beibehalten werden kann oder solche gesellschaftlichen Prozesse die Aufgabe bzw. die Modifizierung des Subkulturkonzepts als ratsam erscheinen lassen (s. Referat Steinert).

Dann werden wir der Frage nachgehen, ob die kulturellen Phänomene, zu welchen gesellschaftliche Individualisierungsprozesse angeblich oder vermutlich geführt haben, mit dem Konzept Subkultur noch erfaßt werden können (s. Referat Buchmann).

In einem dritten Beitrag wird, von einem konkreten Forschungsobjekt ausgehend, nämlich der Jugend, überprüft, ob Theorien jugendlicher Subkulturen und die daraus resultierenden analytischen Konzepte heute noch ihre erklärende Kraft haben oder inzwischen als überholt gelten müssen (s. Referat Oswald).

Wir können hier nur Denkanstöße für eine gründliche und kritische Bestandsaufnahme der Subkulturforschung, einige Aspekte zur Modifizierung und Neufassung von Subkulturkonzepten und einige Anregungen zur Konzipierung von theoriegeleiteten empirischen Untersuchungen zur Erforschung von Subkulturen geben.

Eine weiterführende intensive Beschäftigung mit diesen Fragen scheint uns eine wichtige Aufgabe der sozialwissenschaftlichen Kulturforschung zu sein.

Literatur

Albrecht, Günter: Die »Subkultur der Armut« und die Entwicklungsproblematik, in: René König (Hrsg.), *Aspekte der Entwicklungssoziologie,* Köln/Opladen 1969, S. 431-469.

Arnold, David O. (Hrsg.): *The Sociology of Subcultures,* Berkeley/Cal. 1970.

Baacke, Dieter: *Jugend und Subkultur,* München 1972.

—: *Jugend und Jugendkulturen. Darstellung und Deutung,* München 1987.

Beck, Ulrich: *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne,* Frankfurt 1986.

Bell, Robert R.: Die Teilkultur der Jugendlichen (The Adolescent Subculture, 1961), in: Ludwig v. Friedeburg (Hrsg.), *Jugend in der modernen Gesellschaft,* Köln/Berlin 1965.

Brake, Mike: *Soziologie der jugendlichen Subkulturen. Eine Einführung,* Frankfurt 1981.

Clarke, John und T. Jefferson: Jugendliche Subkulturen in der Arbeiterklasse, in: *Ästhetik und Kommunikation,* 24, 1976, S. 48ff.
Clarke, John, St. Hall, T. Jefferson und B. Roberts: Subkulturen, Kulturen und Klasse, in: John Clarke et al. (Hrsg.), *Jugendkultur als Widerstand,* Frankfurt 1979 (1).
Clarke, John, Chas Chritcher und Richard Johnson (Hrsg.): *Working Class Culture,* London 1979 (2).
Clarke, Michael: On the Concept of »Sub-Culture«, in: *British Journal of Sociology,* 25, 1974, S. 428-441.
Cohen, Albert und James Short: Zur Erforschung delinquenter Subkulturen (1957), abgedruckt in: Fritz Sack und René König (Hrsg.), *Kriminalsoziologie,* Frankfurt 1968, S. 372-394.
Cohen, Phil H.: Subcultural conflict and working class community, in: Erich Butterworth et al. (Hrsg.), *The New Sociology of Modern Britain* 1984, S. 109ff.
Cloward, Richard A. und Loyd E. Ohlin: *Delinquency and opportunity: A theory of delinquent gangs,* London 1961.
Cremer, Gunter: *Jugendliche Subkulturen. Eine Literaturdokumentation,* München 1984.
Diederichsen, D., D. Hebdige und O.-D. Marx: *Schocker. Stile und Moden der Subkultur,* Reinbek 1983.
Elkin, Frederick und William A. Westley: Der Mythos von der Teilkultur der Jugendlichen (The Myth of Adolescence Culture, 1955), in: Ludwig v. Friedeburg (Hrsg.), *Jugend in der modernen Gesellschaft,* Köln/Berlin 1965.
Gans, Herbert F.: American Popular Culture and High Culture in a Changing Class Structure, in: *Prospects* 10 (1985), S. 17-37.
Gessner, Volkmar und Winfried Hassemer (Hrsg.), *Gegenkultur und Recht,* Baden-Baden 1985.
Gordon, Milton: The Concept of Subculture and its Application, in: *Social Forces* 1947.
Griese, Helmut M.: Probleme Jugendlicher oder »Jugend als soziales Problem«?, in: Manfred Brusten und P. Malinowski (Hrsg.), *Jugend – ein soziales Problem?,* Opladen 1983.
Hitzler, Ronald: *Sinnwelten,* Opladen 1988.
Keupp, Heinrich (Hrsg.): *Der Krankheitsmythos in der Psychopathologie,* München u.a. 1972.
Lamnek, Siegfried: *Theorien abweichenden Verhaltens,* München 1979.
Lewis, Oscar: *Die Kinder von Sanchez,* Düsseldorf/Wien 1965.
–: The Culture of Poverty, in: *Scientific American,* CCXV, 1966, S. 19-25.
Lenz, Karl: *Alltagswelten von Jugendlichen,* Frankfurt 1986.
Lindner, B. und H.-J. Stiehler: Jugend = Kultur? Zum Stellenwert kultureller Verhaltensweisen in neueren jugendsoziologischen Publikationen in der BRD, in: *Weimarer Beiträge,* Heft 4 (1988).
Lindner, Rolf: Jugendkultur und Subkultur als soziologische Konzepte, in: Mike Brake (Hrsg.), *Soziologie der jugendlichen Subkulturen,* Frankfurt 1981.
Lindner, Rolf und H.-H. Wiebe (Hrsg.): *Verborgen im Licht. Neues zur Jugendfrage,* Frankfurt 1986.
Lindner, Rolf: A propos Stil. Einige Anmerkungen zu einem Trend und seine Folgen, in: Lindner/Wiebe (Hrsg.), a.a.O.
Mehler, Frank: Jugendsubkulturen und Jugendkultur. Zur problematischen Rezeption englischer Forschungsergebnisse, in: *deutsche jugend,* Heft 7-8 (1986).
Miller, S. M., Fr. Riessman und A. Seagull: Poverty and Self-indulgence: A Critique of the Non-defered-Gratification Pattern, in: Ferman et al., *Poverty in America,* Michigan 1969.

Miller, Walter B.: Lower-Class Culture as a Generating Milieu of Gang Delinquency, in: Arnold 1970 (deutsche Übersetzung: Die Kultur der Unterschicht als Entstehungsmilieu für Bandendelinquenz, in: Sack, Fritz und René König (Hrsg.), *Kriminalsoziologie,* 1968, a.a.O., S. 339-359.

Roszak, Theodore: *Gegenkultur. Gedanken über die technokratische Gesellschaft und die Opposition der Jugend,* München 1973.

Sack, Fritz: Die Idee der Subkultur. Eine Berührung zwischen Anthroplogie und Soziologie, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 1971, S. 261-281.

Schwendter, Rolf: *Theorie der Subkultur,* Köln 1971.

Sutherland, Edwin M.: *Principles of Criminology,* Chicago 1924.

Thrasher, M.: *The Gang,* Chicago 1927.

Valentine, Ch. A.: *Culture of Poverty. Critique and Counter-Proposals,* Chicago/London 1968.

Vaskovics, Laszlo, A.: Subkultur als konstruierte Wirklichkeit, in: *Bamberger Hochschulschriften* Bd. 5/6, Bamberg 1980, S. 9-20.

Vaskovics, Laszlo A. (unter Mitarbeit von Buba, Hanspeter): Segregierte Armut. *Randgruppenbildung in Notunterkünften,* Frankfurt/New York 1976.

Yinger, Milton J.: Contraculture and Subculture, in: *American Sociological Review* 25, S. 625-635 (deutsch in: Wolfgang Lipp (Hrsg.), *Konformismus – Nonkonformismus,* Darmstadt/Neuwied 1975, S. 269-282).

Zinnecker, Jürgen: Jugendliche Subkulturen. Ansichten einer zukünftigen Jugendforschung, in: *Zeitschrift für Pädagogik* 27 (1981).

—: *Jugendkultur 1940-1985,* Opladen 1987.